

"Kapital". Bd. I. Frankfurt/M. - Wien 1968, S. 154-155, 159, 160-161. -

Am Sachverhalt der Verfälschung der sozialistischen Warenproduktion ändert sich nichts durch die von den meisten der angeführten Antimarkxisten gepflegte Substituierung von "Warenfetischismus" durch "Entfremdung".

WISSENSCHAFTLICHE KORRESPONDENZ

Lieber Genosse Jahn! +)

Ich danke Ihnen für die große Aufmerksamkeit für zwei meiner Artikel, die in den Heften 1 und 3 des wissenschaftlichen Bulletin "Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung" veröffentlicht wurden, und auch für die kritische Analyse des zweiten Artikels, die mir zweifellos bei der weiteren Arbeit helfen wird.

Ich bin einverstanden mit Ihrer Kritik jener Gegenüberstellung der formalen und der dialektischen Logik, die in einer der Thesen des Artikels enthalten ist. Ich bin auch mit Ihnen einverstanden, daß die These, nach der der Produktionspreis gleichzeitig sowohl die Ungleichheit wie die Gleichheit der in den Waren verkörperten Arbeit ausdrückt, eine Problemantinomie ist (die einen dialektischen Widerspruch widerspiegelt), und daß die Fruchtbarkeit dieser Problemantinomie mit Hilfe von Mittelgliedern bewiesen werden muß, die den dialektischen Widerspruch zwischen Wert und Produktionspreis lösen. Zugleich ändert meiner Meinung nach die Gegenüberstellung von formaler und dialektischer Logik, die in jener These meines Artikels enthalten ist, nichts am Wesen der Problemantinomie selbst und jener Mittelglieder, die in meinem Artikel begründet werden.

Ich bin auch mit Ihnen einverstanden, daß in der Arbeit eine theoretische Analyse des Produktionspreises gegeben wird, und deshalb müssen die Kategorien gesellschaftlicher Wert und Produktionspreis als Kategorien derselben Ebene - des entwickelten Kapitalismus - untersucht werden. Zugleich kann ich nicht mit Ihrer These übereinstimmen, daß in meinem Artikel der gesellschaftliche Wert und der Produktionspreis als Kategorien verschiedener Ebenen - der vorkapitalistischen und der kapitalistischen - untersucht werden, wenngleich einzelne Formulierungen des Artikels offensichtlich eine gewisse Begründung für eine solche Interpretation geben. Eine von ihnen zitieren Sie (auf Seite 84 der "Arbeitsblätter, Heft 4. D.Ü.). Sie schreiben: "Diskussionswürdig wird es für mich aber schon, wenn Sie selbst die These vom Ausgangspunkt des 'Kapitals' dahin erweitern, daß es sich um das 'Gemeinsame, was dem Warenaustausch als solchem eigen ist' handelt." Aber Sie berücksichtigen nicht den Kontext

dieses Satzes.

Wenden wir uns dem Kontext zu. In meinem Artikel ist folgendes geschrieben: "Von dem ersten Satz des 'Kapitals' an lenkt K. Marx die Aufmerksamkeit des Lesers jedoch auf die kapitalistisch produzierte Ware." (Siehe MEW, Bd. 23, S. 49). Auf diese Besonderheit des ersten Abschnittes des ersten Bandes des "Kapitals" wies W.I. Lenin hin: "Marx analysiert im 'Kapital' zunächst das einfachste, gewöhnlichste, grundlegendste, massenhafteste, alltäglichsste, milliardenfach zu beobachtende Verhältnis der bürgerlichen (Waren-) Gesellschaft: den Warenaustausch." (W.I. Lenin: Aus dem philosophischen Nachlaß. Berlin 1954, S. 286). Im ersten Abschnitt des ersten Bandes untersuchte K. Marx die kapitalistischen Warenbeziehungen in ihrer Elementarform, er charakterisierte die Ware als ökonomische Zelle der bürgerlichen Gesellschaft. Als er folglich die Gleichheit zweier ausgetauschter Waren analysierte (1 Quarter Weizen = a Ztr. Eisen) und darauf hinwies, daß in diesen "zwei verschiedenen Dingen ... ein Gemeinsames von derselben Größe ... existiert", (MEW, Bd. 23, S. 51) stellte er nicht die Spezifik der vorkapitalistischen Waren theoretisch dar, sondern das allgemeinste, abstrakteste Verhältnis der kapitalistischen Warenproduktion. Deshalb war für ihn die Hauptsache nicht das, was den Warenaustausch in der vorkapitalistischen Warenproduktion vom Austausch im Kapitalismus unterscheidet, sondern das Gemeinsame, was dem Warenaustausch als solchem eigen ist, und was im Kapitalismus seine größte Entwicklung erhält. In diesem Kontext ist der Sinn des von Ihnen zitierten Auszugs aus meinem Artikel folgender: K. Marx untersuchte im "Kapital" die kapitalistische Ware, die in aufgehobener Form das enthält, was der Ware als solcher eigen ist, und das ist natürlich, weil die kapitalistische Warenproduktion die höchste Form der Warenproduktion ist.

Sie deuten jedoch den von Ihnen zitierten Satz aus meinem Artikel in dem Sinne, daß - von meinem Standpunkt aus - der Ausgangspunkt des "Kapitals" entweder die vorkapitalistische Ware oder die Ware als solche ist. Ich muß zugeben, daß die Formulierung, die Sie zitiert haben, unglücklich ist. Es wäre besser, den Gedanken so zu formulieren:

"So war die Hauptsache für ihn (K. Marx) bei der Analyse der Gleichsetzung der in den ausgetauschten Waren enthaltenen Arbeit das, was dem Austausch im Kapitalismus eigen ist: indem er eine solche Analyse durchführte, fixierte Marx auch das Gemeinsame, das dem Warenaustausch als solchem eigen ist, weil der kapitalistische Warenaustausch die höchste Entwicklungsform des Warenaustausches ist."

Wenn Sie diese Erläuterung berücksichtigen, sind Sie, wie ich denke, einverstanden, daß es dem Wesen nach zwischen uns keine Meinungsverschiedenheiten über die Frage gibt, welche Ware K. Marx im ersten Abschnitt des ersten Bandes des "Kapitals" untersuchte. Ich bin völlig mit Ihnen einverstanden (und darauf gründet sich die im Artikel dargelegte Konzeption), daß K. Marx im ersten Abschnitt des ersten Bandes des "Kapitals" die kapitalistische Ware analysiert und die "abstrakte Sphäre der kapitalistischen Produktionsweise" aufdeckt. (S. 85 der "Arbeitsblätter", Heft 4. D. Ü.).

Sie sind der Ansicht, daß ich "die Modifikation des Wertes in den Produktionspreis im wesentlichen nicht als Ergebnis der theoretischen Entwicklung innerhalb der gleichen historischen Ebene, der Totalität der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, sondern als historisch aufeinanderfolgende Austauschbeziehungen" (S. 84 der "Arbeitsblätter", Heft 4. D. Ü.) entwickle. Zur Bekräftigung einer solchen Interpretation führen Sie folgendes Zitat aus meinem Artikel an: "Die Verwandlung des Kapitals in die herrschende ökonomische Kraft führt zu wesentlichen Veränderungen in den Arbeitsarten, was etwas qualitativ Neues (im Vergleich zur vorkapitalistischen Warenproduktion /Hervorhebung W.J./) in ihrer Gleichsetzung hervorbringt." Sie deuten diese These in dem Sinne, daß in meinem zweiten Artikel das Problem der Modifikation des Wertes in den Produktionspreis am Beispiel "unterschiedlicher Kriterien" entwickelt wird, auf verschiedenen historischen Ebenen. (S. 84 e.a.o.). Ich bin mit Ihnen einverstanden, daß der gesellschaftliche Wert und der Produktionspreis als Kategorien derselben historischen Ebene - des entwickelten Kapitalismus - untersucht werden müssen. Ich stimme aber nicht zu, daß in meinem Artikel dieses Prinzip nicht durchgeführt wird. Ich war bemüht - indem ich gerade dieses Prinzip

durchführte - die Rückbewegung vom Produktionspreis zur Ware und folglich auch zur in der Ware verkörperten Arbeit zu vollziehen. Ich erinnere im Zusammenhang damit daran, daß W.I. Lenin die "Bewegung mit Rückkehr zu den Ausgangspunkten" als dialektische Bewegung charakterisierte. (Siehe LW, Bd. 38, S. 327.)

Sie führen die Worte von K. Marx aus seinem Manuskript von 1857-1858 an: "Um den Begriff des Capitals zu entwickeln ist es nöthig nicht von der Arbeit, sondern vom Werth auszugehen und zwar von dem schon in der Bewegung der Circulation entwickelten Tauschwerth." (MEGA (2), II/1.1, S. 183). Aber aus dieser Äußerung von K. Marx folgt durchaus nicht, daß in einer bestimmten Etappe des Aufsteigens vom Abstrakten zum Konkreten (insbesondere in der Etappe des Produktionspreises), wenn der Hauptinhalt des Kapitals bereits enthüllt ist, nicht Probleme auftauchen können, die die Rückbewegung zur Arbeit erfordern, eine Rückbewegung, die über den Rahmen des Abstraktionssystems des "Kapitals" hinausgeht. In meinem Artikel unternehme ich den Versuch, eines dieser Probleme als Problemantinomie zu formulieren und eine Rückbewegung zu vollziehen, um im Rahmen der speziellen Lehre von der Konkurrenz das Verhältnis zwischen dem gesellschaftlichen Wert und dem Produktionspreis als Verhältnis "der gleichen Totalität" zu untersuchen. (S. 87 Ihres Briefes, a.a.O.).

Ich kann nicht mit Ihnen übereinstimmen, daß der Kernpunkt der Argumentation zu den Thesen meines Artikels über die verschiedenen Kriterien der Gleichsetzung der Arbeit und über die Modifikationen der abstrakten Arbeit "unterschiedliche historische Ebenen im Verhältnis zwischen Wert und Produktionspreis" (S. 87 a.a.O.) sind. Die Kategorie "Arbeitsart", die ich untersuche und aus der ich die Möglichkeit der Entstehung verschiedener Kriterien der Gleichsetzung der Arbeit und dementsprechend auch verschiedener Modifikationen der abstrakten Arbeit (die grundlegende Argumentation zu dieser Frage wird im ersten Artikel gegeben) schlussfolgere, ist eine Kategorie, die objektiv im Kapitalismus existiert und die gerade im Kapitalismus die größte Entwicklung im Vergleich zu den vorangegangenen Produktionsweisen erfährt. (Im Kapitalismus erfährt die Spezialisierung der Arbeit und ihre Stellung als Element, als Teil des einheitlichen Systems der gesellschaftlichen Gesamtarbeit, d.h. das, was durch

die Kategorie Arbeitsart im weiten Sinne ausgedrückt wird, eine unvergleichlich größere Entwicklung als in den vorangegangenen Produktionsweisen.) Insofern tritt im Kapitalismus die Stellung der Arbeitsarten als Elemente, Teile des einheitlichen Systems der gesellschaftlichen Gesamtarbeit, d.h. ihre gesellschaftliche Bedeutung, als etwas Vielfältiges, Mehrdeutiges auf, die Analyse der Arbeitsarten führt gerade in bezug auf die Bedingungen des Kapitalismus (des entwickelten Kapitalismus) an die Hypothese von der Existenz verschiedener Kriterien der Gleichsetzung der Arbeitsarten, und dementsprechend auch an die Entstehung verschiedener Modifikationen der abstrakten Arbeit heran.

Im Artikel steht die Ebene des entwickelten Kapitalismus im Vordergrund, die in aufgehobener Form die Genesis der Warenproduktion und folglich letzten Endes auch der Arbeitsarten enthält. Diese Genesis bemühe ich mich im Artikel darzustellen, um die Ebene des entwickelten Kapitalismus vollständiger zu enthüllen. Ich bemühe mich zu zeigen, daß das erste Kriterium der Gleichsetzung der Arbeitsarten (die Gleichsetzung nach ihrer gesellschaftlichen Bedeutung als Schöpfer des Gebrauchswerts) auch vor dem Kapitalismus existierte. Dabei gehe ich davon aus, daß dieses Kriterium im Kapitalismus die größte Entwicklung erfährt. Dieses Kriterium der Gleichsetzung ruft eine solche Modifikation des Wertes wie den gesellschaftlichen Wert hervor, der seine größte Reife im Kapitalismus erreicht. -

Im Artikel wird bemerkt: "Der gleiche Terminus 'gesellschaftlicher Wert' kann angewandt werden auch zur Charakterisierung jenes Gemeinsamen, das allen Wertmodifikationen eigen ist, d.h. allen Wertformen der Gleichsetzung der Arbeit. Wenn aber im vorliegenden Artikel dieser Terminus verwendet wird, haben wir nur diejenige Wertmodifikation im Auge, die unmittelbar mit dem Produktionsprozeß der Gebrauchswerte verbunden ist. In einem solchen Sinne wird der Terminus auch mehrfach im 'Kapital' verwendet." (Siehe z.B. MEW, Bd. 23, S. 336-337). -

Die Gleichsetzung der Arbeitsarten nach dem Durchschnittsprofit jedoch (zweites Kriterium der Gleichsetzung) und dementsprechend eine solche Modifikation des Wertes wie der Produktionspreis, entsteht und existiert nur im Kapitalismus. Dies ist der Sinn

der von Ihnen zitierten These meines Artikels. Es ist möglich, daß meine Formulierung nicht völlig gelungen ist, denn sie kann die Vorstellung erzeugen, daß das qualitativ Neue in der Gleichsetzung der Arbeitsarten sich auf die Herausbildung des Durchschnittsprofits als Kriterium der Gleichsetzung der Arbeitsarten reduzieren läßt. Aber meine Ausgangsvoraussetzung, die im Artikel offensichtlich keinen ausreichend klaren Ausdruck gefunden hat, besteht darin, daß auch die Gleichsetzung nach der gesellschaftlichen Bedeutung der Arbeitsarten als Schöpfer der Gebrauchswerte ebenfalls eine neue Qualität gewinnt, nämlich zur Grundlage der unbezahlten Aneignung fremder Arbeit in Form des Mehrwerts - eines Teils des gesellschaftlichen Werts - wird.

Sie sind, soweit ich aus Ihrem Brief verstanden habe, einverstanden mit der im Artikel formulierten Problemantinomie, die einen dialektischen Widerspruch widerspiegelt: der Produktionspreis drückt gleichzeitig sowohl die Ungleichheit als auch die Gleichheit der in den Waren verkörperten Arbeit aus. Aber Sie halten die von mir aufgestellte Hypothese über die Mittelglieder der Bewegung des Widerspruchs - über die zwei Modifikationen der abstrakten Arbeit - für mißlungen.

Die These über die zwei Modifikationen der abstrakten Arbeit leite ich logisch aus der These über die zwei Kriterien der Gleichsetzung der Arbeitsarten ab: Wenn man davon ausgeht, daß die abstrakte Arbeit gesellschaftliche Arbeit ist, die die spezifische Eigenschaft besitzt, sich gleichzusetzen (zu dieser These wird in meinem ersten Artikel argumentiert), dann folgt aus dieser Ausgangsvoraussetzung logisch die These über die zwei Modifikationen der abstrakten Arbeit. Meine Ausgangsvoraussetzung unterziehen Sie nicht der Kritik (Sie sind offensichtlich mit ihr einverstanden), aber Sie kritisieren die logische Folgerung aus ihr, wobei die Kritik nicht auf der Linie der Aufdeckung der theoretischen Fehler bei der Ableitung der Folgerungen aus den Prämissen selbst verläuft, sondern auf einer anderen Linie.

Ihre Einwände lassen sich im wesentlichen auf folgendes zurückführen.

1. "Wert und Produktionspreis sind unterschiedliche Abstraktions-

stufen des gleichen theoretischen Systems." (Ihr Text auf S. 89 der "Arbeitsblätter", Heft 4). Aber daraus folgt durchaus nicht die Unmöglichkeit dessen, daß Wert und Produktionspreis die Gleichheit der Arbeit nach verschiedenen Kriterien ausdrücken. Gerade weil im Rahmen des kapitalistischen Systems die gesellschaftliche Bedeutung der Arbeit vielfältig, mehrdeutig ist, muß die Gleichsetzung unvermeidlich nach mehreren Kriterien verlaufen. Gerade daraus folgt der Schluß über die zwei Modifikationen der abstrakten Arbeit.

2. "Die Substanz des Produktionspreises ist der Wert. In der abstrakten Arbeit als der qualitativen Seite der Arbeit findet deshalb keine Modifikation statt ... In der qualitativen und quantitativen Bestimmung des Wertes selbst findet keine Änderung statt." (S. 89-90 a.a.O.). Dieses Argument widerlegt die These von den zwei Modifikationen der abstrakten Arbeit, wenn man an den Begriff "Substanz" als an etwas Eindeutiges, strukturell ungegliedertes herangeht. Wie aber in meinem Artikel bemerkt wird, der "Begriff 'Substanz', bereichert durch die Entwicklung der Wissenschaft des XX. Jahrhunderts, bringt die strukturell reiche Grundlage der vorliegenden Gattung von Erscheinungen zum Ausdruck", und diese meine Ausgangsvoraussetzung widerlegen Sie nicht. Aber darin liegt das Wesen unseres Streits. Ich gehe davon aus, daß die Substanz des Produktionspreises strukturell kompliziert ist, gegliedert ist, und die Einheit mindestens zweier Elemente darstellt: der abstrakten Arbeit I und der abstrakten Arbeit II. Die abstrakte Arbeit I, die die Gleichheit der Arbeit als Schöpfer der Gebrauchswerte ausdrückt, ist die Substanz sowohl des gesellschaftlichen Wertes als auch des Produktionspreises. Die Besonderheit (die modifizierte Form) der abstrakten Arbeit I als Substanz des Produktionspreises besteht in folgendem: in den nach Produktionspreisen ausgetauschten Waren ist mehr (Zweige mit überdurchschnittlicher organischer Zusammensetzung des Kapitals) oder weniger (Zweige mit unterdurchschnittlicher organischer Zusammensetzung des Kapitals) abstrakte Arbeit I verkörpert, als in Wirklichkeit für die Produktion der gegebenen Waren verausgabt wurde. Die abstrakte Arbeit II ist die Substanz nur des Produktionspreises und drückt die Gleichheit der Arbeit nach dem Durchschnittsprofit aus.

Wenn ich die Hypothese über die strukturelle Kompliziertheit, die Mehrdeutigkeit der abstrakten Arbeit als Substanz des Produktionspreises aufstelle, so stütze ich mich auf den folgenden methodologischen Leitsatz W.I. Lenins:

"Der mächtige Strom von der Naturwissenschaft zur Gesellschaftswissenschaft floß bekanntlich nicht nur zu Pettys, sondern auch zu Marx' Zeiten. Und dieser Strom ist auch im 20. Jahrhundert nicht weniger machtvoll, wenn nicht noch machtvoller." (IW, Bd. 20, S. 191).

Die Errungenschaften der Naturwissenschaft des XX. Jahrhunderts lenken uns dahin, im Rahmen einer Rückbewegung zur Ausgangskategorie die strukturelle Kompliziertheit der letzteren aufzudecken. Weshalb sollte diese Richtung der wissenschaftlichen Erkenntnis für die marxistische politische Ökonomie des Kapitalismus verschlossen sein?

Meiner Meinung nach gibt es drei Arten des Herangehens an die wissenschaftliche Antinomie "der Produktionspreis drückt gleichzeitig sowohl die Gleichheit als auch die Ungleichheit der in den Waren verkörperten Arbeit aus".

Erste Art des Herangehens. Die Antinomie wird abgelehnt, und das (wenn man konsequent sein will) ist möglich in dem Falle, wenn man der Ansicht ist, daß im ersten Abschnitt des ersten Bandes des "Kapitals", wo K. Marx die Gleichsetzung der Arbeit beim Warenaustausch analysiert, die vorkapitalistische Ware untersucht wird. Diesen Weg beschriftet Hilferding, der in der Problemantinomie (am Gängelband Böhm-Bawerks) offensichtlich einen logischen Widerspruch sah. Aber diese Art des Herangehens lehnen Sie ab, und ich stimme völlig mit Ihnen darin überein.

Zweite Art des Herangehens. Man erkennt die erwähnte Problemantinomie an und versucht, sie im Rahmen des Abstraktionssystems des "Kapitals" zu lösen, d.h. indem man den Produktionspreis nur als unverteilter gesellschaftlicher Wert betrachtet und die These über die zwei Modifikationen der abstrakten Arbeit ablehnt. Aber der Produktionspreis als unverteilter gesellschaftlicher Wert fixiert nur eine Seite des dialektischen Widerspruchs, nämlich die Ungleichheit der Arbeit beim Warenaustausch, und spiegelt die andere Seite - die Gleichheit der Arbeit - nicht wider.

Folglich ist dieses Mittelglied unzureichend für die Bewegung des Widerspruchs. Und das zeugt seinerseits von der Notwendigkeit, über den Rahmen des Abstraktionssystems des "Kapitals" hinauszugehen und zusätzliche Mittelglieder in der speziellen Lehre von der Konkurrenz zu suchen, d.h. von der Notwendigkeit, einen anderen Weg zu beschreiten.

Dritte Art des Herangehens. Man erkennt die erwähnte Antinomie an und geht von dem Leitsatz K. Marx' über den Produktionspreis als unverteilter gesellschaftlicher Wert aus weiter, indem man die Hypothese über die verschiedenen Kriterien der Gleichsetzung der Arbeit und dementsprechend über die verschiedenen Modifikationen der abstrakten Arbeit erhärtet. Das ist der Weg der Rückbewegung vom Produktionspreis zur Ware als ökonomische Zelle im Rahmen der speziellen Lehre von der Konkurrenz. In meinen Artikeln habe ich den dritten Weg beschritten und halte ihn für den fruchtbringendsten.

Sie schlagen mir vor, die These, daß K. Marx die spezielle Lehre von der Konkurrenz aus dem Rahmen des "Kapitals" ausklammerte, genauer zu begründen. Im "Kapital" untersuchte K. Marx, als er die Mehrwerttheorie im weiten Sinne ausarbeitete (die Prozesse der Produktion und Zirkulation des Mehrwerts und seine verwandelten Formen), die Konkurrenz lediglich insofern, als dies für die Analyse des Mehrwerts notwendig war. Im "Kapital" wurde die Konkurrenz vollständiger untersucht, als dies 1857-59 für den Abschnitt "Das Kapital im Allgemeinen" geplant war. Aber der Untersuchungsaspekt änderte sich nicht: Untersuchung der Konkurrenz unter dem Gesichtswinkel des Mehrwerts. Und in diesem Sinne blieb die strenge Trennung der speziellen Lehre von der Konkurrenz von der Theorie des Kapitals im Allgemeinen (der Mehrwerttheorie) erhalten, weil diese strenge Trennung eine tiefe methodologische Grundlage hat: die vom Mehrwert relativ unabhängige Bewegung der Konkurrenz muß abgesondert von der Mehrwerttheorie analysiert werden.

Ich kann nicht damit einverstanden sein, daß Marx Mitte der sechziger Jahre auf den Begriff "Kapital im Allgemeinen" verzichtet habe. Meiner Meinung nach verzichtete K. Marx zu dieser Zeit auf Terminus (Hervorhebung d.Ü.) "Kapital im Allgemeinen". Das Kapital

im Allgemeinen - das ist das Allgemeine, das unter einem bestimmten Gesichtswinkel den Reichtum des Besonderen, die ganze Vielfalt der kapitalistischen Ökonomie in sich einschließt. Dieser Begriff ist im "Kapital" der zentrale. Die detaillierte Begründung dieser These wird in meinem deponierten Manuskript "Der Plan der sechs Bücher von K. Marx und das 'Kapital'" gegeben, das ich Ihnen im Januar 1977 zugeschickt habe.

Zum Schluß möchte ich Ihnen nochmals für die Aufmerksamkeit für meine Artikel und besonders für die kritischen Bemerkungen danken. Sollte dieser Brief für die Leser des Journals ("Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung", d.Ü.) von Interesse sein, so bitte ich ihn zu veröffentlichen.

Mit freundschaftlichem, kommunistischem Gruß

3.II.78

Ihr A. Gogan

+) Antwort auf den Brief "Zum Problem der Modifikationen des Wertgesetzes". In: Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 4, Halle (Saale) 1978, S.81-92. - Übers.: Klaus Fricke.

WISSENSCHAFT UND IDEOLOGIE IN DEN "ÖKONOMISCH-PHILOSOPHISCHEN MANUSKRIPTE VON 1844"

(BEMERKUNGEN ZU DEM ARTIKEL VON SIEGFRIED MENZEL "MARX ÜBER WISSENSCHAFT, MASCHINERIE UND GROSSE INDUSTRIE IN DEN "ÖKONOMISCH-PHILOSOPHISCHEN MANUSKRIPTE" 1844" +))

THOMAS MARXHAUSEN

Siegfried Menzel geht in seinem Artikel u.a. auf Marx'Ausführungen zur Funktion und Entwicklung der Wissenschaft und den "Zusammenhang von Industrie und Nationalökonomie" ein. Er betont mit vollem Recht die Bedeutung dieser Erkenntnisse des jungen Marx sowohl für die Herausbildung des historischen Materialismus und die Kritik der bürgerlichen politischen Ökonomie als auch die aktuelle Arbeit an einer marxistisch-leninistischen Wissenschaftstheorie. Davon ausgehend scheint es mir erforderlich, erstens Marx' Text unter einem weiteren, mit Menzels Analyse direkt verbundenen Gesichtspunkt zu betrachten: dem Verhältnis von Wissenschaft, Parteilichkeit und Ideologie und zweitens die Marxschen Bemerkungen zum Zusammenhang von Industrie und Nationalökonomie mit dem ersten Punkt zu verknüpfen, d.h. sie als ersten, vorläufigen, zugleich aber richtungweisenden Versuch einer Periodisierung der bürgerlichen ökonomischen Theoriegeschichte, als "Keime" der späteren Erkenntnis der materiellen Bedingungen, Größe und Grenzen wissenschaftlicher bürgerlicher politischer Ökonomie zu fassen. Die folgenden Ausführungen möchten somit als eine Weiterführung und in einzelnen Punkten auch als Ergänzung des Artikels von Menzel verstanden werden. Für dieses Anliegen gibt es mehrere Gründe.

Die marxistische Literatur zu Fragen der Wissenschaftstheorie und dem Zusammenhang von Wissenschaft, Ideologie und Klassenkampf zeichnet sich bisher dadurch aus, daß sie ihre Aufmerksamkeit so gut wie ausschließlich auf das reife Werk von Marx (und Engels) konzentriert. Um so begrüßenswerter ist der im angeführten Artikel unternommene Versuch, ein wichtiges Dokument des frühen

+) "Arbeitsblätter zur Marx-Engels-Forschung 3". Halle (Saale) 1977. S. 25 - 39